

Stellungnahme zu den geplanten Informationstafeln zu Hans Meiser auf öffentlichem Grund der Gemeinde Pullach

(TOP 5 auf der Gemeinderatssitzung vom 28. Februar 2023)

Die vier bebilderten Texttafeln zu Bischof Hans Meiser, die Dr. Nora Andrea Schulze im Auftrag der Gemeinde Pullach erstellt hat, sind von Anfang an und durchgehend von einer apologetischen Ausrichtung bestimmt:

Der völkisch und rassistisch geprägte Antisemitismus Meisers wird mit konstruierten Erklärungen, gravierenden Auslassungen, historisch nicht haltbaren Umdeutungen und Verweisen auf seine kirchlichen Verdienste ausgeblendet. Meiser sei in seiner Einstellung und seinem Verhalten gegenüber den Juden ambivalent gewesen, er habe unter dem politischen Druck des NS-Regimes nicht anders handeln können und schließlich sogar selbstkritisch eigenes Fehlverhalten eingeräumt.

Das stimmt einfach nicht, denn es wird von vornherein unterschlagen, dass ihn nach der Verdrängung seines nazikritischen Vorgängers Friedrich Veit die Euphorie, die sich gegenüber der Hitler-Regierung in der bayerischen Landeskirche 1933 breitmachte, überhaupt erst in sein Amt brachte. Noch vor seiner Amtseinführung biederte sich der Landeskirchenrat unter Meisers Führung – der Judenboykott lag gerade erst wenige Tage zurück – in Grußadressen dem NS-Regime an.

Auch die Verteidigung der institutionellen Selbstständigkeit der bayerischen Landeskirche und die ganz vereinzelt, keinesfalls öffentlichen Proteste Meisers gegen die Repressionspolitik des Regimes können nicht verdecken:

Er war in seinem völkisch-nationalistischen Denken (s. beispielsweise die Sakralisierung der blutsmäßigen Abstammung als Schöpfungsordnung) und seiner antidemokratischen-autokratischen Grundeinstellung (s. das kirchliche Ermächtigungsgesetz und den von ihm eingeführten Amtseid der Pfarrer auf Hitler) moralisch blind für die mörderischen Implikationen einer totalitären Gesellschaftsideologie, welche offen die Ausmerzung von „minderwertigem Leben“ (Zwangssterilisationen als Maßnahmen der „Rassenhygiene“), die Vernichtung der politischen Opposition (Gestapo-Terror und Konzentrationslager), den Völkermord („Untermenschentum der Nichtarier“) und den Vernichtungskrieg („Lebensraum im Osten“) propagierte, was Bischof Meiser nie öffentlich kritisierte.

Es ist deshalb kein Zufall, dass anders als bei einigen seiner Amtskollegen die evangelischen Vertreter des politischen Widerstandes, die dafür mit ihrem Leben bezahlt haben, Hans Meiser aus dem Weg gingen.

Sein Verhältnis zu den Juden ist dementsprechend antisemitisch geprägt. Anders als es Dr. Schulze darstellt, hat er schon 1926, als die NSDAP noch eine kleine Splitterpartei war, nicht nur viele verschiedene jüdenfeindliche Klischees vor der großen Leserschaft des Nürnberger Gemeindeblattes ausgebreitet, sondern sie auch in konkrete politische Forderungen umgemünzt, wie z. B. den Ruf nach Berufs-, Veröffentlichungs-, Unterrichts- oder Zuwanderungsverboten.

Davon hat sich Meiser nie distanziert. Anfang 1937, als seine antisemitischen Forderungen bereits längst von den Nazis radikal umgesetzt worden waren, hat er seine vollständige Artikelserie den Dekanen zugeschickt, ja sogar noch nach dem Krieg wurde sie als wegweisend ausgegeben. Selbst als er bereits um den Massenmord an den Juden wusste, hat er 1943 in einem langen amtlichen Brief an den Präsidenten des Reichsfinanzhofes und 1944 mittels der Versendung eines rassistischen Vortragstextes von Gerhard Kittel (Professor der ev. Theologie in Tübingen, führender Vertreter des "wissenschaftlichen" Antisemitismus) an alle Pfarrer seine antisemitische Einstellung bekräftigt.

Ab 1945 hat Meiser dann oft Internierte besucht, die wegen Kriegsverbrechen oder ihrer Unterstützung des NS-Regimes angeklagt worden waren. Das bezeugt weniger, wie im Text behauptet, dass er – dieses Mal ohne jedes persönliche Risiko – gegen ein Unrecht kämpfen wollte, sondern viel mehr, welcher Seite er sich wirklich verbunden fühlte.

Um abschließend unsere Kritik an diesen „Informationstafeln“ auf den Punkt zu bringen: **Angesichts der Millionen Opfer von Verfolgung, von Gewaltherrschaft und Krieg darf es heutzutage nicht sein, dass eine politische Gemeinde jemandem, der das Wächteramt eines Bischofs innehatte, ein solches öffentliches „Denkmal“ errichtet, das dessen Schweigen zum Rassenmord und in Teilen sogar ideelle Unterstützung eines menschenverachtenden Systems zu rechtfertigen versucht.**

Vorstand des Pullacher Geschichtsforums e.V.

Angelika Bahl-Benker (Vorsitzende), Hans Wiedmeyer (stellv. Vorsitzender),

Wolfgang Haas (Schatzmeister), Peter Habit (Beisitzer)

23. Februar 2023